

Kaisertitel und Souveränitätsidee

Studien zur Vorgeschichte des modernen Staatsbegriffs¹⁾

Don

Edmund E. Stengel

Übersicht: Einleitung S. 1—2. I. Der romfreie Kaisertitel: Verbreitung und Ursprung S. 3—23. II. Hegemoniales und universales Kaisertum S. 23—37. III. Die Emanzipation vom Imperium: der „*rex imperator*“ S. 37—46. Zusammenfassung S. 47—49. Epilog: Über Kaisertitel Ludwigs des Deutschen S. 50—56.

Kaisertum und Romgedanke gehören zusammen. Als das römische Reich im Westen zusammenbrach, blieb in der Osthälfte die Idee doch als Ganzes lebendig; der byzantinische Kaiser vergaß nie, er erhob je länger je bestimmter den Anspruch, daß er, nur er, der *αυτοκράτωρ Ῥωμαίων* sei. Und im Westen war die

¹⁾ Vortrag, mit einigen Kürzungen gehalten am 1. September 1938 auf dem VIII. Internationalen Historikerkongreß in Zürich. In den Noten ist auch das seitdem erschienene Schrifttum nach Möglichkeit noch berücksichtigt. Ich knüpfe an eine Studie über den unrömischen Kaisertitel an, die ich bereits in meiner Schrift „Der Kaiser macht das Heer“, 1910, S. 15 (= Festschrift f. K. Zeumer 261 f.) u. S. VII in Aussicht stellte, dann aber hinter anderem zurücktreten lassen mußte. Der Gedankengang, wie er hier vorliegt, wurde, zum Teil auch in der heutigen Formulierung, bereits vor über 25 Jahren einmal in einem Kreise jüngerer Universitätskollegen vorgetragen, wesentliche Punkte nachmals öfters in meinen Vorlesungen dargelegt. Die Probleme, die ich behandle, sind trotzdem merkwürdigerweise sehr lange unerkannt geblieben. Erst in der letzten Zeit hat man begonnen, dem Stoff, in dem sie verborgen sind, Aufmerksamkeit zu schenken, ohne doch über Ansätze wesentlich hinauszugelangen. So wird der Versuch, den ich vorlege, gerade zur rechten Zeit kommen. Eine abschließende Lösung will er nicht bieten. Indem er Eines, den Kaisertitel, in den Mittelpunkt der Betrachtung rückt, magt er sich selbstverständlich nicht an, das ganze, komplexe Problem des Ursprungs der Eigenständigkeit des Staates zu erfassen und zu lösen. Genug, wenn es gelingt, in dieser wortgeschichtlichen Untersuchung eine zusammenhängende Linie aufzuzeigen, die durch die Jahrhunderte führt.